



Chronologie der jüdischen Gemeinde in Fürth bis 1945

1. Leickams haus
2. Staubers haus
3. Mehyer wirtsch. h.
4. Berman's Juden h.
5. Rupprechts wirtsch. h.
6. Köglschmids haus



Der Fürther Marktplatz im Jahre 1705. Die Nr. 4 weist auf das Haus des "Juden Berman" hin.

Einführung

Mann kann sich nicht mit der jüdischen Geschichte in Bayern beschäftigen, ohne wenigstens einen kurzen Blick auf die Entwicklung in Fürth geworfen zu haben, Nürnbergs kleinerer, aber älterer (erste urkundliche Erwähnung 1007) Schwesterstadt, die seit dem 18. Jahrhundert häufig das "fränkische Jerusalem" genannt wurde, weil sie ein Zentrum rabbinischer Gelehrsamkeit war. Die folgende Chronologie vervollständigt zudem das Kaleidoskop jüdischer Geschichte in Bayern, das wir auf unserer Site anbieten: Wilhermsdorf als eine typische fränkische Landgemeinde, **Nürnberg** als ein Beispiel für die Entwicklung einer früheren Reichsstadt zum "Boomtown" des Industriezeitalters mit einer schnell wachsenden und einflußreichen Jüdischen Gemeinde und die bayerische Landeshauptstadt München, wo die Kehilla aus der Niederlassung jüdischer Handels- und Finanzexperten entstand, die für die Bedürfnisse des Hofes arbeiteten.

Die spezifische politische Gemengelage in Fürth führte zu einem einzigartigen Status seiner Juden: Der Markgraf von Ansbach, der Dompropst von Bamberg und die Reichsstadt Nürnberg kämpften miteinander über 300 Jahre hinweg um die Vorherrschaft in dem Marktflecken. Diese "Dreiherrschaft", noch immer versinnbildlicht im Fürther Stadtwappen, dem dreiblättrigen Kleeblatt, hatte einen Konkurrenz zwischen den lokalen Vertretern der beteiligten fränkischen Mächte zur Folge, von der die jüdische Bevölkerung durch eine privilegierte Stellung profitierte, die in Bayern nicht ihresgleichen hatte. So konnte nicht einmal Nürnberg, Fürths ebenso strikt antijüdische wie neidische große Nachbarin das Gedeihen der Gemeinde verhindern. In einer ungebrochenen Kontinuität konnten die jüdischen Fürther, die bis ins 19. Jahrhundert durchschnittlich 20 % der Gesamtbevölkerung

stellten, ein blühendes und facettenreiches geistiges, gesellschaftliches und wirtschaftliches Leben entfalten. Nirgendwo sonst in der Region war der wechselseitige Gewinn der deutsch-jüdischen Symbiose über so lange Zeit so groß wie hier. Dieser 'Fürther Geist' fand seinen schönsten Ausdruck in einem Spruch, der die Wand eines Fürther Gasthauses schmückte: "Ob Heid', ob Jud' ob Christ, herein, wenn Du durstig bist!"

Persönliche Anmerkung: Weil ich selbst Nürnberger bin - allerdings mit den mildernden Umständen, sieben ruhmvolle Jahre hindurch das Fürther "Heinrich-Schliemann-Gymnasium" besucht zu haben - habe ich den neidvollen Blick auf Fürth geerbt, denn anders als in Nürnberg gibt es dort trotz der Vernichtung des "Schulhofes" und von Teilen des Alten Friedhofs durch die Nazis noch vielen Stätten früheren jüdischen Lebens, die einen authentischen Eindruck der Geschichte vermitteln können.

Gerhard Jochem

Chronologie

1440	Erste urkundliche Erwähnung jüdischer Einwohner. Wahrscheinlich wurden diese 1478 auf Befehl des Bischofs von Bamberg aus Fürth ausgewiesen.
1528	Trotz heftigen Widerstands der Reichsstadt Nürnberg erlaubt der Markgraf von Ansbach Georg der Fromme den Juden Perman und Uriel sich in Fürth niederzulassen. Für ihren Schutz müssen sie dem Markgrafen jährlich 20 Gulden zahlen.
1556	Der Bamberger Dompropst gestattet dem Juden Heimann von Regensburg die Ansiedlung in Fürth. Der Anlaß für die Änderung der bischöflichen Politik gegenüber den Juden mag neben der Aussicht auf eine neue Einnahmequelle durch das Schutzgeld auch die Tatsache gewesen sein, daß dem Bischof durch die Reformation in Fürth viele Untertanen verlorengegangen waren, da sich diese nach dem Übertritt zum Luthertum unter die Hoheit des ebenfalls lutherischen Markgrafentums oder der Reichsstadt Nürnberg begeben hatten. In der Folgezeit nahm der Dompropst die meisten Juden in Fürth auf, während der Ansbacher Markgraf nur zögerlich Niederlassungserlaubnisse erteilte.
1566	In Fürth leben etwa 70 Juden.
1607	Eröffnung des Alten Jüdischen Friedhofs an der Rednitz.
1617	Eröffnung der ersten öffentlichen Synagoge in Fürth (später "Altschul" oder Hauptsynagoge). Dies war der Anlaß für Feierlichkeiten im ganzen Ort. Ein zeitgenössischer Chronist schrieb: "Die Juden waren sehr fröhlich und die Christen feierten in ihren Wirtschaften."
1618 - 1648	Während des Dreißigjährigen Krieges wird Fürth mehrere Male verwüstet, am schlimmsten 1632, als die Heere des Kaisers und des Schwedenkönigs Gustav Adolf in der Schlacht an der Alten Veste bei Zirndorf aufeinandertreffen.
1652	Das Ortsrecht des Marktes Fürth gesteht den Juden zwei Vertreter in der Gemeindeversammlung zu.

1653	Eröffnung des ersten jüdischen Spitals in der Nähe des Friedhofs.
1670	Vertreibung der Juden aus Wien und anderen Orten der Habsburger Monarchie. Flüchtlinge aus Wien lassen sich in Fürth nieder, darunter bekannte Talmudisten und Handwerker, insbesondere hebräische Drucker.



"Derech S'lulah" (Der gerade Weg), gedruckt 1802 in Fürth von Isaak David Zirndorfer (s. Monogramm unter den Gesetzestafeln). Vom 18. bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Fürth eines der europäischen Zentren des hebräischen Buchdrucks. Dieses Frontispiz ist deshalb besonders interessant, weil er in der kurzen Phase entstand, in der Fürth zum Königreich Preußen gehörte. Deshalb wird das Stadtwappen mit dem dreiblättrigen Fürther Kleeblatt vom preußischen Königsadler gehalten. Links und rechts von der Bundeslade stehen Aaron und Moses.

1675	Die Fürther Jeschiwa, finanziell unterstützt von der Familie Fränkel, beginnt ihre Entwicklung zu einer der wichtigsten Talmudhochschulen in Europa. Seit Anfang des 17. Jahrhunderts fanden in Fürth theologische Kurse in privaten Synagogen statt, z.B. in der sogenannten "Eisik-Schul", doch erst nach der Errichtung der "Altschul" und der Zuwanderung von prominenten Rabbinern aus Osteuropa, die vor den Kosakenpogromen fliehen
------	--

	<p>mußten, wurde Fürth zum "fränkischen Jerusalem", einer der spirituellen Hauptstädte des europäischen Judentums. Viele später bekannte Gelehrte besuchten eine der Fürther Jeschiwot, aber auch beispielsweise Meyer Amschel Rothschild aus Frankfurt, der Begründer der Rothschild-Dynastie.</p>
1719	<p>Kodifikation der Rechtsvorschriften der Fürther Jüdischen Gemeinde im "Reglement für die gemeine Judenschaft in Fürth" durch den Bamberger Dompropst. Dieses Privileg, für das sich der Propst mit einer jährlichen Gebühr von 2.500 Gulden bezahlen ließ, garantierte der Gemeinde einen Grad der Selbstverwaltung, wie ihn keine andere Kehilla in Deutschland besaß, z.B. die Wahl des Rabbiners und der Gemeindebeamten ohne externe Einmischung, ein eigenes Gericht zur Lösung gemeindeinterner Probleme und selbständige Kontrolle der Zuwanderung weiterer Mitglieder.</p>
1763	<p>Eröffnung des Israelitischen Waisenhauses in der Geleitsgasse, seit 1868 in der Julienstraße (heute Hallemannstraße 2), einer Stiftung des Israel Lichtenstädter aus Prag. Das Gebäude wurde im Jahre 1884 erweitert, um auch weiblichen Waisen aufnehmen zu können.</p>
1792	<p>Zusammen mit den anderen Territorien der Hohenzollern in Franken wird Fürth Teil des Königreiches Preußen.</p>
1806	<p>Fürth wird dem Königreich Bayern einverleibt.</p>
1813	<p>Das "Judenedikt" begrenzt die Zahl der jüdischen Einwohner in den bayerischen Gemeinden auf den Status Quo. Dies hat zur Folge, daß auch viele jüdische Fürther ihre Heimat verlassen und Zuflucht in liberaleren deutschen Staaten wie Preußen oder sogar in Übersee suchen müssen. Diese mittelalterlich anmutende Regelung wurde erst 1861 abgeschafft. Deshalb überschritt die Mitgliederzahl der Fürther Gemeinde vom frühen 19. bis ins erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts nie 3.000 Seelen, denn auch nach der Abschaffung des "Judenedikts" verhinderten Faktoren wie die größere Attraktivität der schnell wachsenden Gemeinde in der Nachbarstadt Nürnberg und der Geburtenrückgang eine massive Expansion der Fürther Kehilla. Auch die seit den späten 1880er Jahren verstärkte Zuwanderung von Juden aus Polen änderte nichts an dieser Entwicklung.</p>



Alt-Fürth: Die Untere Königstraße vor dem Zweiten Weltkrieg

1819	Zum damaligen Bestand der Gemeinde siehe Die jüdische Gemeinde Fürth im Jahre 1819 nach: Johann Gottfried Eger, Taschen- und Adreß-Handbuch von Fürth, im Königreich Baiern. Nürnberg 1819.
1826	Leopold Ullstein wird in Fürth geboren. Er geht später nach Berlin und gründet dort den bekannten Ullstein-Verlag. Leopold Ullstein stirbt im Jahre 1899.
1831 - 1873	Amtszeit des Reformrabbiners Dr. Isaak Löwi. In diesen 42 Jahren prägte er sowohl das Leben seiner Gemeinde wie auch ihr Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit. Gleichzeitig markierte seine Wahl den grundsätzlichen Wandel in der geistigen Orientierung der Mehrheit des deutschen Judentums von der Orthodoxie hin zu Reform und Liberalismus, inspiriert von der Aufklärung und der ihr folgenden Emanzipation der jüdischen Bevölkerung. Löwi wurde der erste Fürther Rabbiner, der sowohl eine Jeschiwa (in Fürth) als auch eine weltliche Universität (in München) besucht hatte.
1843	Gründung des Fürther "Gewerbevereins", u.a. auf Anregung des Rabbiners Dr. Löwi. Die Ziele des Gewerbevereins waren die Modernisierung des allgemeinen gewerblichen Lebens und eine Verbesserung der beruflichen Aus- und Fortbildung. In diesen Bestrebungen spiegelte sich der langsame, aber stetige Prozeß der Industrialisierung des Agrarstaates Bayern. Die Tätigkeit des Fürther Vereins (Finanzierung von Kursen und einer Lehrsammlung von modernen Industrieprodukten und Werkzeugen ebenso wie die politische Interessenvertretung der Gewerbetreibenden) machte ihn zum Vorbild späterer Gründungen in anderen bayerischen Städten.
1844	Der Fürther Julius Ochs verläßt seine Geburtsstadt und schiff

	sich in die USA ein, weil ihm der "Matrikelparagraph" des "Judenedikts" die Gründung einer eigenen Familie verwehrt. In den Vereinigten Staaten läßt er sich in Knoxville, Tennessee, nieder, wo 1858 sein Sohn Adolph Simon geboren wird. Adolph Simon macht später eine amerikanische Karriere vom Laufburschen bei einer Lokalzeitung in Knoxville zum Eigentümer der "New York Times", die er im Jahre 1896 übernimmt und zur wichtigsten Zeitung der USA aufbaut.
1846	Neues Jüdisches Krankenhaus in der Theaterstraße, ausgebaut 1864.
1848	Dr. David Morgenstern (1814 - 1882) wird in seinem Wahlkreis Fürth-Erlangen zu einem der beiden ersten jüdischen Mitglieder der bayerischen Kammer der Abgeordneten gewählt.
1862	Einrichtung der orthodoxen Jüdischen Realschule, die 1868 ein eigenes Gebäude in der Blumenstraße 31 beziehen kann.
1866	Der junge Bayernkönig Ludwig II. besucht die Fürther Synagoge und diskutiert mit dem Rabbiner Dr. Löwi über Religionsangelegenheiten. Danach bittet er den Rabbiner ihn zu segnen.
1873	Jakob Wassermann wird in Fürth geboren. In seinen Werken setzt er sich sowohl mit seiner jüdisch-fränkische Herkunft ("Die Juden von Zirndorf", 1897) als auch mit dem fundamentalen Dilemma in der Selbst- und Außenwahrnehmung der deutschen Juden ("Mein Weg als Deutscher und Jude", 1921) auseinander. Wassermann stirbt 1934 in Altausee (Österreich).



Die Industriestadt Fürth am Ende des 19. Jahrhunderts, oder, wie Jakob Wassermann sie nannte, "die Stadt der tausend Schlöte."

1887

Errichtung des "Centaurenbrunnens" (s.u.) am Bahnhofplatz, ermöglicht durch Spende des jüdischen Ehrenbürgers Dr. Wilhelm Königswarter.

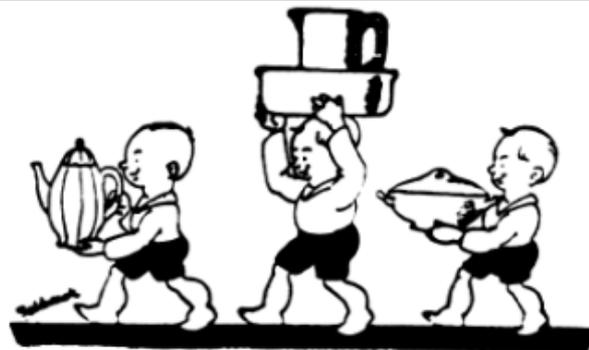


1902

Bei der öffentlichen Sammlung zum Bau des neuen Stadttheaters (s.u.) werden 59,05 % des Endergebnisses von 283.873 Reichsmark durch jüdische Spender aufgebracht. Dies ist um so bemerkenswerter, weil der jüdische Bevölkerungsanteil Fürths zu diesem Zeitpunkt nur 5.5 % oder 3.017 von 54.822 Einwohnern beträgt.



1904	Der Bleistiftfabrikant Heinrich Berolzheimer stiftet das "Berolzheimerianum", eine Einrichtung zur Förderung der Erwachsenenbildung. Das 1906 eingeweihte, prachtvolle Gebäude beherbergt heute die Räume der Stadtbibliothek und ein privates Theater. Es befindet sich in der Theresienstraße 1, nahe dem Fürther Hauptbahnhof.
1906	Gründung des Nathanstifts. Das eindrucksvolle Gebäude, vollendet im Jahre 1909 in der Tannenstraße 17 für Zwecke der Wöchnerinnen- und Kleinkinderfürsorge wurde vom Rechtsanwalt Alfred Nathan (1870 - 1922) in liebevoller Erinnerung an seine Eltern gestiftet. In den folgenden Jahren machten viele aus Fürth stammende Familien Zustiftungen zum Nathanstift. - Einweihung des Neuen Israelitischen Friedhofs an der Erlanger Straße.
1923	27. Mai: In einer bescheidenen Wohnung in der Mathildenstraße 23 wird Paula und ihrem Mann, dem Lehrer Louis Kissinger, ein Sohn geboren, den sie Heinz nennen. Im August 1938 verläßt die Familie Nazideutschland und emigriert in die USA. Hier wird aus Heinz Henry und später der amerikanische Außenminister unter den Präsidenten Nixon und Ford. Der Rest ist Geschichte. - Im Mai 1998 nimmt Henry Kissinger die Ehrenbürgerschaft seiner Geburtsstadt an.
1933	30. Januar: Machtergreifung. Bis 1941, als durch den Kriegsverlauf die letzten Möglichkeiten zur Flucht vor der Mordmaschine der Nazis verlorengelassen, verlassen etwa 1.400 jüdische Fürtherinnen und Fürther ihre Heimat.
1935	Eine amtliche Erhebung in Fürth hat folgendes Ergebnis: Trotz der stetigen Abnahme der jüdischen Bevölkerung sind noch immer 50 % der Großhandels-, 14,5 % der Einzelhandels- und 23,1 % der Industrieunternehmen der Stadt in jüdischem Besitz. Diese Firmen werden in der Folgezeit zur Beute der "Arisierung", der hemmungslosen Bereicherung des deutschen Staates und vieler seiner nichtjüdischen Bürger an jüdischem Eigentum.



Unsere liebe Mutti

kauft Porzellan, Steingut, Glas usw. nur bei

Max Jacobowski

Küchen-Bazar, Fürth

dann dort hat sie nicht nur eine große Auswahl, sondern auch die Gewähr, nur wirklich gute Sachen zu bekommen.

1938	9./10. November: "Kristallnacht". Der gesamte Gebäudekomplex rund um den "Schulhof" mit "Altschul", "Neuschul", "Winter-schul" und dem Rabbinerhaus wird niedergebrannt. Die jüdi-schen Geschäfte insbesondere entlang der Schwabacher Straße werden verwüstet und geplündert. SA-Männer stürmen das Jüdi-sche Krankenhaus und mißhandeln die Patienten. Eine Person wird von ihnen ermordet, eine nimmt sich aus Verzweiflung selbst das Leben.
1941	Am 29. November findet die erste Deportation aus Fürth statt. Zusammen mit Juden aus anderen fränkischen Städten werden 95 Fürtherinnen und Fürther in das KZ Riga-Jungfernhof ver-schleppt.
1942	Unter den Deportierten vom 24. März nach Izbica in Polen be-finden sich die Kinder aus dem Waisenhaus in der Julienstraße. Der Leiter des Hauses, Dr. Ismar Halleman, und seine Gattin Clara begleiten ihre Schützlinge freiwillig an diesen Ort ohne Wiederkehr. Der letzte Fürther Bezirksrabbiner, Dr. Siegfried Behrens (geb. 1876, in Fürth seit 1923) und seine Familie fallen diesem Transport, von dem es keine Überlebenden gibt, eben-falls zum Opfer.
1945	In der Schoa werden mindestens 886 jüdische Fürtherinnen und Fürther ermordet. Nach der Befreiung kehren 40 Überlebende nach Fürth zurück. Heute gibt es hier wieder eine Jüdische Ge-meinde.

Tabellen

**Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Fürth 1910 - 1944 nach: Fürther Gedenkbuch, S. 13
(Bibliographie s.u.)**

Jahr	Gemeindemitglieder	Prozentualer Anteil an der gesamten Stadtbevölkerung
1910	2.826	4,2
1925	2.500	3,4
1933	1.990	2,6
1938	1.400	-
1939	975	1,0
1940	623	-
1941	644	-
1942	513	-
1943	33	-
1944	23	-

Deportationen aus Fürth nach: Fürther Gedenkbuch, S. 14

Datum	Anzahl der Deportierten	Zielort
28. Oktober 1938	54	Polnische Grenze (polnische Staatsbürger)
29. November 1941	95	Riga, Lettland
24. März 1942	237	Izbica, Polen
23. April 1942	4	Krasniczyn, Polen
10. September 1942	159	Theresienstadt, Böhmen
18. Juni 1943	20	Theresienstadt und Auschwitz
17. Januar 1944	4	Theresienstadt

Literatur und Quellen

Gisela Blume: Zum Gedenken an die von den Nazis ermordeten Fürther Juden 1933 - 1945. Hg. vom Komitee zum Gedenken der Fürther Shoah-Opfer. Fürth 1997.

Werner J. Heymann (Hg.): Kleeblatt und Davidstern. Aus 400 Jahren jüdischer Vergangenheit in Fürth. Emskirchen 1991 (Siehe detaillierte Bibliographie!).

Alexander Jungkunz: "Eine emotionale Sache mit hohem Stellenwert". Artikel über die Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Henry Kissinger aus den "Nürnberger Nachrichten", 21./22. Mai 1998.

Helmut Kriegel: Traumkarriere in der "neuen Welt". Artikel über Henry Kissinger aus den "Fürther Nachrichten", 27. Mai 1993.

Leopold Löwenstein: Zur Geschichte der Juden in Fürth. Reprint einer Aufsatzreihe von 1909 bis 1913. Hildesheim, New York 1974.

Baruch Z. Ophir, Falk Wiesemann: Die jüdischen Gemeinden in Bayern 1918 - 1945. Geschichte und Zerstörung. München, Wien 1979.

Udo Sponsel, Helmut Steiner: Die Auslöschung der jüdischen Gemeinde im III. Reich. Vorschläge und Materialien für einen Unterrichtsgang mit den Schulklassen der Sekundarstufe 1. Fürth 1997.

Alexandra Voigt: Der Mann, der "Mr. New York Times" war. Artikel über die Familie Ochs aus den "Fürther Nachrichten", 17./18. August 1996.

Stadt Fürth (Hg.): Jakob Wassermann. Ein Beitrag der Stadt Fürth zu seinem 100. Geburtstag am 10. März 1973. Fürth 1973.

Nürnberg-Fürther Israelitisches Gemeindeblatt (mehrere Ausgaben der monatlich erschienenen Mitgliederzeitung).